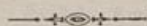


## Dritter Zeitraum der jüdischen Geschichte.

Vom Untergange des jüdischen Staates  
bis auf das Anbrechen der neuen Zeit, von 70 bis 1780  
nach der üblichen Zeitrechnung.



### Einleitung.

Der lange, fast siebzehnhundertjährige Zeitraum der Zerstreuung ist zugleich der beispielloser Leiden, des ununterbrochenen Märtyrertums, der mit jedem Jahrhundert gesteigerten Erniedrigung und Demüthigung, wie es einzig in der Weltgeschichte vorkommt, aber auch der geistigen Regsamkeit, der rastlosen Gedankenarbeit, der unermüdblichen Forschung. Wollte man von diesem Zeitraume ein deutliches, entsprechendes Bild entwerfen, so könnte man ihn nur unter einem Doppelbilde darstellen. Von der einen Seite das geknechtete Juda mit dem Wanderstabe in der Hand, dem Pilgerbündel auf dem Rücken, mit verdüsterten, zum Himmel gerichteten Zügen, umgeben von Kerkerwänden, Marterwerkzeugen und dem glühenden Eisen der Brandmarkung; auf der andern Seite dieselbe Figur mit dem Ernste des Denkers auf der lichten Stirn, mit der Forschermiene in den verklärten Gesichtszügen, in einem Lehrsaale, gefüllt mit einer Riesenbibliothek in allen Sprachen der Menschen und über alle Zweige des göttlichen und menschlichen Wissens, Knechtsgestalt mit Denkerstolz. — Die äußere Geschichte dieses Zeitraums, eine Leidensgeschichte, wie sie kein Volk in diesem gesteigerten Grade, in dieser unübersehbaren Ausdehnung erlitten, die innere Geschichte eine umfassende Geistesgeschichte, die, von der Gotteskenntniß auslaufend, alle Kanäle aus dem Stromgebiet der Wissenschaften aufnimmt, mit sich vermischt und vereinigt, wie sie wiederum nur Eigenthum dieses einzigen Volkes ist. Forschen und wandern, denken und dulden, lernen und leiden füllen die lange Reihe dieses Zeitraums aus.

Dreimal hat die Weltgeschichte in diesem Zeitraume ihr Kleid gewechselt. Das greise Römerthum siechte und sank ins Grab; in dessen Moder entwickelte sich die Puppe der europäischen und asiatischen Völker, diese entfalteten sich wiederum zu der glänzenden Schmetterlingsgestalt des christlichen und islamitischen Ritterthums, und aus den eingäscherten Burgen desselben schwang sich der Phönix gesitteter Völkerverhältnisse empor. Dreimal wechselte die Weltgeschichte, aber die Juden blieben dieselben, höchstens wechselten sie die äußerliche Form. Dreimal wechselte aber auch der geistige Gehalt der Weltgeschichte. Aus dem ausgeprägten, aber hohlen Bildungszustande versank die Menschheit in Barbarei und finstere Unwissenheit; aus der Unwissenheit erhob sie sich wieder in die lichte Sphäre einer höheren Bildung; der geistige Inhalt des Judenthums blieb derselbe, nur sättigte er sich mit neuen Gedankenstoffen und Gedankenformen. Hat das Judenthum dieses Zeitraums die ruhmreichsten Märtyrer aufzuzählen, neben denen die gehegten Dulder anderer Völker und Religionsbekenntnisse fast glücklich zu nennen sind: so hat es auch hochragende Denker erzeugt, die nicht bloß eine Zierde des Judenthums geblieben sind. Es giebt wohl keine Wissenschaft, keine Kunst, keine Geistesrichtung, woran die Juden nicht mitgearbeitet, worin Juden nicht ihre Ebenbürtigkeit dargethan hätten. Denken ist ein eben so charakteristischer Grundzug der Juden geworden, wie Leiden.

In Folge der größtentheils gezwungenen, selten freiwilligen Wanderungen der Juden, umfaßt die jüdische Geschichte dieses Zeitraums die ganze bewohnte Erde, sie dringt bis in die Schneeregion des Nordens, bis in die Sonnengluth des Südens, sie durchschiffte alle Meere, sie siedelte sich in den entlegensten Erdwinkeln an. Sobald ein neuer Theil der Erde von einem neuen Volke in Angriff genommen wird, so finden sich sofort Zerstreute dieses Stammes ein, mit ihrer Eigenthümlichkeit jedem Klima, jedem Ungemache trogend. Wird ein neuer Welttheil entdeckt, so sieht derselbe bald jüdische Gemeinden hier und da sich durch einen inneren Krystallisationstrieb gestalten und gruppiren, ohne weltliche Nachhülfe, ohne äußeren Zwang. Um den in seinem eingäscherten Zustande noch heiligen Tempel stehen die in alle Weltgegenden Zerstreuten in einem großen unübersehbaren Kreise, dessen Peripherie zugleich die Enden der bewohnten Erde bilden. Durch diese Wanderungen sammelte das jüdische Volk neue Erfahrungen, und der Blick der Heimathlosen übte und schärfte sich; so trug selbst die Leidensfülle dazu bei, den Gesichtskreis der Denker im Judenthume zu erweitern. Die überwältigenden Ereignisse der Weltgeschichte, von der Zeit an, wo über das über-

feinerte Römerreich sich der ganze Schrecken der Barbarei entlud, bis zur Zeit, wo aus dem harten Kiesel der Barbarei wiederum der Funke der Gesittung geschlagen wurde, alle diese Ereignisse und Geschehnisse hatte die jüdische Geschichte dieses Zeitraums miterlebt, miterlitten und theilweise mitgemacht. Jeder Sturm in dem weltgeschichtlichen Umkreise hat auch das Judenthum bis in sein Innerstes tief bewegt, ohne es zu erschüttern. Die jüdische Geschichte der siebenzehn Jahrhunderte stellt die Weltgeschichte im Kleinen dar, wie denn auch das jüdische Volk ein Universalvolk geworden ist, das, weil nirgend, darum überall zu Hause ist.

Was hat es verhindert, daß dieses ewig wandernde Volk, dieser wahre ewige Jude, nicht zum verthierten Landstreicher, nicht zur vagabundirenden Zigeunerhorde gesunken ist? Die Antwort ergiebt sich von selbst. Das jüdische Volk führte in seinem achtzehnhundertjährigen Wüstenleben die Bundeslade mit sich, die ein ideales Streben in sein Herz legte, und selbst den Schandfleck an seinem Kleide mit einem apostolischen Glanze verklärte. Der geächtete, vogelfreie, über die ganze Erde gehegte Jude fühlte einen erhabenen, edlen Stolz in dem Gedanken, Träger und Dulder für eine Lehre zu sein, in welcher sich die Ewigkeit abspiegelt, an welcher sich die Völker allmählig zur Gotteserkenntniß und zur Gesittung heranbildeten, und von welcher das Heil und die Erlösung der Welt ausgehen soll. Das hohe Bewußtsein von seinem ruhmreichen Apostelamte erhielt den Leidenden aufrecht, ja stempelte die Leiden selbst zu einem Theile seiner erhabenen Sendchaft. Ein solches Volk, dem seine Gegenwart nichts, seine Zukunft hingegen alles galt, das gleichsam von Hoffnung lebte, ist eben deswegen ewig wie die Hoffnung. Das Gesetz und die Hoffnung auf einen Messias waren zwei Schutz- und Trostesengel an der Seite der Gebeugten und bewahrten sie vor Verzweiflung, vor Verdumpfung und Selbstaufgeben. Das Gesetz für die Gegenwart, die Messias Hoffnung für die Zukunft, beide vermittelt durch die Forschung und der Dichtkunst überströmende Ergüsse, sie träufelten Balsam in die wunden Herzen des unglücklichsten Volkes. Weil die weite Welt für das geknechtete Volk zu einem düstern, schmutzigen Kerker zusammen schrumpfte, in dem es seinen Thatendrang nicht zu befriedigen vermochte, zogen sich die Begabteren dieses Volkes in die innere Gedankenwelt zurück, und diese erweiterte sich in dem Verhältnisse, je enger die Schranken der Außenwelt um deren zerfleischten Leib gezogen wurden. Und so tauchte die gewiß seltene Erscheinung auf, daß der Verfolgte überlegen wurde seinem Dränger, der Gepeinigte fast Mitleid hatte mit dem Peiniger, der Geknechtete sich freier fühlte als der Kerkermeister.

Den Abglanz dieses tiefsinnigsten Gedankenlebens bildet die jüdische Literatur, und sie mußte um so reicher ausfallen, als sie nicht nur das Bedürfniß war für die Begabteren, sondern eine Arznei für das ganze leidende Volk; durch das Heimischwerden des jüdischen Volkes auf der ganzen bewohnbaren Erde wurde das jüdische Schriftthum eine wahrhafte Weltliteratur. Sie bildet den Kern der jüdischen Geschichte, den die Leidensgeschichte mit einer bitteren Schale umgeben hat. In dieser Riesenliteratur hat das ganze Volk seinen Gedankenschatz und sein innerstes Wesen niedergelegt. Die Lehren des Judenthums liegen da veredelt, verklärt, dem blödesten Auge sichtbar, nur dem geringfügig scheinend, der ein erhabenes, überwältigendes Weltwunder in den Dunstkreis alltäglicher Erscheinung herabzuziehen gewohnt ist. An dem Faden dieses Schriftthums müssen die aufeinanderfolgenden Thatfachen und Ereignisse aufgereiht werden, es giebt den pragmatischen Zusammenhang an und darf daher nicht so nebenher, als Anhang zur Hauptgeschichte, behandelt werden. Die Erscheinung eines neuen, bedeutenden Schrifterzeugnisses galt da nicht als interessante Einzelheit, sondern wurde in diesem Kreise eine That, welche folgenreiche Nachwirkungen hatte. Die jüdische Literatur, unter Schmerzen und Todeszuckungen geboren, mannigfaltig wie die Länder ihrer Entstehung, bunt wie die Trachten der Völker, unter denen sie erblühte, reich und vielgestaltig wie die Erinnerung tausendjähriger Erfahrungen, trägt die unverkennbaren Spuren eines einzigen Erzeugers, des Judenthums, an sich; ein einheitlicher Charakterzug ist allen Gestalten aufgedrückt, und sie spiegeln in allen Flächen und Ranten ihr Ideal ab, dessen Strahlen sie aufgefangen. Sie ist also das Grundeigenthum dieses Zeitraums, und man kann ihn daher mit Fug und Recht nach seiner thätigen Seite hin, in seiner charakteristischen Eigenthümlichkeit den theoretisch-religiösen Zeitraum nennen, im Gegensatz zum zweiten nachexilischen, der vielmehr politisch-religiöser Natur war, und zum ersten vorexilischen Zeitraum, der vorherrschend einen politischen Charakter hatte.

So mannigfaltig und umfangreich auch diese Literatur ist, so lassen sich doch drei Hauptrichtungen, drei eigene Strömungen in derselben unterscheiden, welche, wenn auch Zuflüsse aus andern Gebieten in sich aufnehmend, doch in ihrem Laufe nur unmerklich abgelenkt wurden. Jede dieser Hauptrichtungen kann als Hauptwissenschaft angesehen werden, zu denen sich die übrigen als Nebenfächer verhalten. Die vorherrschenden Thätigkeiten dieses langen Zeitraums waren: zuerst das allmälige Anwachsen des Talmuds, dann die philosophische Schriftauslegung und das selbstständige Philo-

sophiren und endlich die einseitig-rabbinische Thätigkeit mit vollständiger Hintenansehung der Bibelforschung und des selbstständigen Denkens. Der Zeitraum zerfällt demnach in drei ausgedehnte Perioden: in die rein-talmudische, in die wissenschaftlich-rabbinische und in die einseitig-rabbinische. Es versteht sich von selbst, daß diese drei Hauptrichtungen keinen plötzlichen Anfang haben, sondern durch allmälige Übergänge vorbereitet wurden. Die Entwicklung der reintalmudischen Richtung, welche bis in die gaonäische Zeitepoche hineinreicht, erleidet eine geringe Abbiegung durch den Gegensatz des den Talmud verleugnenden Karäerthumes und abermals durch die Bekämpfung desselben von Seiten rabbinischer Denker. Dadurch wurde das bibeleregetische und philosophische Interesse geweckt, drang aber erst gleichzeitig mit dem Untergange des Gaonats in vollen Strömen ein. Und auf der Mittagshöhe des von der Philosophie geläuterten Judenthums sammeln sich schon die trüben Wolken der wissenschaftlichen Strömung, welche sich als Dunst eines für Lichtstrahlen unzugänglichen Rabbinerthums und einer wirren Mystik niederschlagen.

I. Die talmudische Periode durchläuft die Zeit von der Gründung des Synhedrion und des Lehrhauses in Jamnia bis zum Untergange des Gaonats und der babylonisch-talmudischen Hochschulen (70 — 1040).

II. Die rabbinisch-philosophische Periode erfüllt die Zeit von der festen Gründung der rabbinischen und wissenschaftlichen Schulen in Spanien bis zur Spaltung zwischen der Denkgläubigkeit und der Stockgläubigkeit (1040 — 1230).

III. Die einseitig-rabbinische Periode entwickelt sich in dem Kampf gegen das freie Forschen und hat ihr Ende erst mit dem Hereinbrechen der neuen Zeit unter Mendelssohn (1230 — 1780).

---

## Erste Periode des dritten Zeitraums, die talmudische Zeit.

---

In dieser fast tausendjährigen Periode beschäftigt sich die jüdische Geistes-thätigkeit vorzüglich und fast ausschließlich mit dem theoretischen Ausbau des religiösen Lebens, mit der Feststellung der als Überlieferung überkommenen Lehrsätze nach allen Verzweigungen und Anwendungen. Im Anfang dieser Periode ist zwar das Streben sichtbar, noch einmal einen Versuch zu wagen, das verlorene politische Leben wieder zu erlangen. Dieses Streben erzeugt Reibungen, Aufstände, Kriege und neue Niederlagen. Aber bald tritt diese politische Bewegung zurück, um der rein geistigen Thätigkeit den ganzen Spielraum zu überlassen. Dann beginnt die bienenartige Emsigkeit, die Überlieferung zu sammeln, zu sichten, zu erläutern und anzuwenden, die neuhinzugekommenen Erläuterungen und Anwendungen zu ordnen und zu einem Ganzen abzuschließen, endlich aus diesem riesenhoch aufgeschichteten Material Auszüge für den Lebensgebrauch anzulegen. Diese Riesenarbeit des talmudischen Baues, woran mehr denn zwanzig Geschlechter, Lehrer und Schüler, Beamte und Handwerker, Palästinenfer wie auswärtige Juden mit ihrer ganzen Geisteskraft, mit Aufopferung der Lebensfreuden gearbeitet haben, darf nicht als Geistespiel müßiger Gelehrten oder als ein Ketten Schmieden herrschsüchtiger Priester betrachtet werden, sondern es ist ein echtes Nationalwerk geistigen Strebens, woran, wie an dem Bau einer Volkssprache, nicht dieser und jener, sondern das ganze Volk Antheil hatte. Dies bekundet zugleich die veränderte Richtung in dem Entwicklungsgang der jüdischen Geschichte, nämlich das Hervortreten der Denkt-hätigkeit und das Versenken in den Schacht der Forschung. Ueberliefern, erklären, vergleichen und unterscheiden, überhaupt theoretische Beschäftigung, bildet von jetzt an die Hauptrichtung für ein Jahrtausend, die sich durch nichts von dem eingeschlagenen Wege abbringen und stören läßt. Auf einen Augenblick zurückgedrängt, tritt dieser Trieb um so

gewaltiger hervor, je größer der Druck war, der auf ihm lastete. Aber diese talmudische Thätigkeit war in ihrem ersten Anlaufe so überwiegend und ausschließlich, daß keinerlei Wissenszweig, nicht einmal ein solcher, der ihr als Stütze zu dienen geeignet wäre, neben ihr Raum finden konnte. Selbst die Exegese, das richtige Verständniß des heiligen Textes aus dem Bewußtsein formaler Sprachkunde, wurde nur obenhin berührt. Eine jüdische Philosophie, das freie Forschen nach dem Grundwesen des Judenthums, nach dem ewig Wahren und ewig Gültigen in dem Geseze, konnte in einer Zeit, wo es galt, sich nach dem Schiffbruch zu sammeln und vor neuen Stürmen zu schützen, gar nicht aufkommen, ungeachtet bereits die Alexandriner, mit Philo an der Spitze, einige Grundsteine zu dem Anbau einer solchen gelegt hatten. Um Exegese mit hebräischer Sprachkunde und Philosophie mit in den Kreis des Wissenswürdigen hineinzuziehen, dazu bedurfte es eines Anstoßes von einem neuen, der talmudischen Richtung feindlichen Elemente. Das Karäerthum war dieses neue, gährende Element, das neue Gestaltungen und Lagen hervorbrachte. Mit Recht kann man daher die erste Periode dieses Zeitraums die talmudische nennen, weil die Hauptrichtung der Geschichte sich auf den Ausbau des talmudischen Lehrinhaltes und auf den Talmud, als auf das Grundbuch, bezieht. Erst am Ende dieser Periode, angeregt und gefördert durch die karäische Spaltung, erwachte auch der Sinn für Hülfswissenschaften, für Exegese, Grammatik und sogar für den Aufbau einer jüdischen Philosophie, aber ohne daß es darin zu einer gediegenen Reise gekommen wäre. Außere und innere Störungen stellten sich inzwischen ein, welche den Strom der jüdischen Geschichte in ein anderes Bette leiteten; sie änderte seitdem äußerlich wie innerlich ihre Gestalt. Judäa und Babylonien, die Städte am Jordan und Euphrat, bisher der einzige Schauplatz der Geschichte, verlieren ihre Bedeutung. Das jüdische Geistesstreben wandert von dem äußersten Osten nach dem äußersten Westen, von Babylonien nach Spanien, entfaltet dort neue Blüten und reifet neue Früchte. Die erste Periode des Zeitraums der Zerstreuung (Diaspora) ist ihrem Inhalte nach talmudisch, der geographischen Lage nach judäisch=babylonisch.

Das talmudische Zeitalter zählt 970 Jahre und zerfällt in vier kleinere Abschnitte oder Epochen:

1. Die Tanaiten=Epöche, von dem Untergang des Staats und der Einführung des Synhedrion in Jamnia bis zum Abschlusse der Mischna. (70 — 200).

2. Die Amoräer=Epöche, vom Abschlusse der Mißchna und der Gründung der Amora=Akademien in Babylonien bis auf den Abschluß des ganzen Talmuds. (200 — 500).

3. Die Saburäer=Epöche, vom Abschlusse des Talmuds bis zur Entwicklung des Gaonats unter der Herrschaft der Araber. (500 — 650).

4. Die Gaonen=Epöche, von dem Beginne des Gaonats bis zum Untergang desselben. (650 — 1040).

---